

# Rhein= und Zahn=Anzeiger

## Amts-Blatt der Stadt Nastätten.



Der Bezug des dreimal wöchentlichen (Dienstag, Donnerstag und Samstag) erscheinenden „Rhein- und Zahn-Anzeiger“ kostet in Nastätten sowie bei den auswärtigen Agenturen monatlich Mk. 3.—, frei ins Haus durch die Post bezogen vierstündiglich Mk. 9.—. Belehrungen können jederzeit erfolgen.

Gegründet 1878. Druck und Verlag: Müllersche Buchdruckerei in Nastätten.

Anzeigen finden im „Rhein- und Zahn-Anzeiger“ weiteste Verbreitung und werden die 6-geschossige Römerstraße über deren Raum mit 80 Obj. die Reformstraße mit 80 Obj. 2. — berechnet. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif. Im Halle gerichtlicher Betreibung fällt jeglicher Rabatt fort.

Nr. 142

Nastätten, Samstag, den 3. Dezember 1921

44. Jahrgang

### Die Gegenwart.

Der „Deutsche Schneldienst“ zitiert die folgenden Ausführungen des großen Historikers Leopold von Ranke aus dem Jahre 1832, die anmuten, als ob sie heute geschrieben seien:

Nicht leicht hat es eine Zeit gegeben, in welcher sich die öffentlichen Stimmen in so einseitigen Richtungen bewegt hätten wie gegenwärtig. Die politischen Theorien haben so gut wie allenfalls die Oberhand. Wie selten ist es, daß man eine Unternehmung, eine Einrichtung nach ihren inneren Bedingungen prüft; man begnügt sich, den Maßstab der Theorie daran zu legen. Die Extreme geben den Ton an; daß eine vielmehr als jemals: trogig auf die Siege, die es erlitten hat, und auf den Beifall der großen Menge; das andere zwar in heftiger, aber unlesbar schwächer, und nur immer aufreizender Situation. Es sind zwei Schulen, die sich bekämpfen; weit und breit, in mancherlei Abstufungen ihrer Farbe, haben sie den Boden eingenommen. Die Scholastik der mittleren Jahrhunderte beschäftigte sich, die intellektuelle Welt ihren Distinktionen zu unterwerfen; die neue Scholastik ist bemüht, die reale Welt nach ihren Schulmeinungen einzurichten.

Die nächste Folge dieses Zustandes der Dinge ist, daß man von dem, was alle Zeiten Politik und was sie Urteil genannt haben, wenig mehr vernimmt. Die wahre Politik sah die praktischen Interessen, das Notwendige, das Ausführbare ins Auge; sie gibt ihre Vergangenheit nicht jeden Augenblick um einer vielleicht betrüglichen Ansicht willen auf; sie beabsichtigt ruhigen Fortgang, schrittweise sichere Entwicklung; sie hält sich auf ihrer Linie. Ein reines Urteil ist nur möglich, wenn man jedweden nach dessen eigenem Standpunkt, nach dem ihm innenwohnenden Bestreben würdigt. Es scheint, wie gesagt, als seien beide zur Seite gedrängt und ziemlich in Vergessenheit gekommen.

Ohne Zweifel wäre es wichtig, ihnen wieder eine Stimme zu verschaffen.

Nicht als wollte man die Theorien bekämpfen. Man würde sie vielmehr an ihrem Orte, in ihrer Stelle anerkennen, und ihnen das nämliche Recht wie jeder anderen Er-scheinung angedeihen lassen. Auch nicht, als ob man zwischen ihnen die Mitte zu treffen suchte, welche doch nichts anderes als wieder Theorie, Dogma, Schulmeinung sein könnte. Ohne den Teil der Wahrheit, den sie in sich haben mögen, zu bestreiten, würde man sich nur ihrem Anspruch auf Alleinherrschaft widersehen. Gegen diesen würde man das Recht einer unbedingten, aus ihrem eigenen Prinzip lebenden Existenz verteidigen. Man würde die ursprüngliche Mannigfaltigkeit der Tatsachen hervorheben und die Erfolge durch eingehende Beobachtung zu erörtern suchen. Es würde eben ein ganz anderer Standpunkt eingenommen werden. Von der Doctrin würde man auf die Forderung der Sache, von den eingebildeten Bedürfnissen auf das Positive zurückkommen.

Sollten wir damit wohl der eigentlichen Wissenschaft zu nahe treten? Ihr, welche immer beflissen ist, sich an der Wahrheit der Dinge zu prüfen und zu ergänzen, würde vielmehr ein Dienst erwiesen werden.

Oder wären wir in Gefahr, ohne Nichts und feste Regel in die Irre zu geraten? Eben dies ist es, was wir zu vermeiden suchen. Das System oder die Partei — die man ein lebendes System nennen kann — veranlassen leicht, das Verwerfliche sowohl als das Lobenswürdige zu verleugnen, weil es ihnen widerspricht. Wir würden die unverdolbaren, ewigen Prinzipien ins Auge zu fassen haben. Die Einsichtigen aller Seiten wüssten, was gut und groß, was erlaubt und Rechtens, was Fortschritt und Erfolg ist. In großen Änäen ist es in die menschliche Brust geschrieben: ein einfaches Nachdenken gewünscht, um es aufzufassen. Wenn alle die Klügeleien unserer Weisheit und unseres Erkunfts lange vergessen sind, werden die kommenden Jahrhunderte uns danach richten.

### Severings Etatsrede.

Im Preußischen Landtag hat der Minister des Innern, Severing, eine Rede zu seinem Etat gehalten, die offenbar sein Programm darstellen soll. Der Minister betonte u. a.:

Heute kann ein Minister nur dazu befragt, das Staatsgefüge zu festigen und den großen Schwerpunkten abzutragen, damit bald der politische Ruhm des Reiches erholt.

gen kann. Wie sind nicht frei in unseren Entschließungen, und die Kritik ist nicht schwer, was man am letzten Freitag sehen konnte. Sowohl der Abg. v. Winterfeld als auch der Abg. Eberlein haben mir an diesem Tage ihr Misstrauen attestiert. Herr v. Winterfeld begründete sein Misstrauen mit dem Hinweis auf meine falsche Täthkeit, aber ich halte auch heute noch fest an dem Gloubensbekenntnis, daß ich selbst Monarchisten in der Verwaltung gern sehe, wie ich auch Kommunisten mit der Verwaltung aussöhnen muß. Wenn auch Gestaltungsschlußsel verhindert ist, so muß doch der Staat die Elemente im Beamtenkörper begünstigen, die seit aus dem Boden der Verfassung und der Republik stehen. Ich jedenfalls werde monarchistische Elemente nicht begünstigen (Burke bei den Kommunisten: Völkli! Stinnes!) Herren Stinnes (nach Linken) halte ich für einen der hervorragendsten Männer unseres Wirtschaftslebens, der die Achtung aller Parteien verdient. Herr Stinnes ist verhältnis sehr bedürfnislos. Seine Überschüsse verprägt er nicht, sondern verwendet sie für neue wirtschaftliche Unternehmungen. Sein wirtschaftlich-politisches Programm kann man zum guten Teil unterschreiben. Herrn Völkli darf man nicht nach einer rednerischen Entgleisung beurteilen. Er wird lernen, daß er in der Zusammenarbeit im Staatsministerium vieles ableben muss, was er früher als Mittelmittel betrachtet hatte. (Widerspruch auf der äußersten Linken.)

Viele Beamte, Landräte, Regierungs-präsidenten und Oberpräsidenten müssen nach dem Kapp-Putsch entfernt werden, da sie in das Lager des Aufruhrs übergegangen waren. (Sehr richtig, bei den Soz.) Sie würden (nach rechts) in der Zeit vor dem Kriege dasselbe getan haben, wenn Landräte in das revolutionäre Lager abgeschworen wären. Gerade der Umstand, daß die heutige Regierung die deutschnationalen Verschwörer nicht ganz anderem Umfang entfernt hat, ist ein Beweis für die Toleranz der Regierung. Ich stimme mit Herrn von Winterfeld darin überein, daß die Schutzpolizei eine reine Polizeitruppe sein muß, aber solange es die Verhältnisse erfordern, muß die Schutzpolizei zum Kampf gegen bewaffnete Aufstände von links oder von rechts geeignet sein, bevor sie den Charakter einer Polizei erhalten kann. Auch der Landbevölkerung werden wir hinreichend polizeilichen Schutz gewähren. Aber es ist taktisch nicht richtig, die polizeilichen Kräfte so zu zerstören, daß ein wirkamer Schutz nicht möglich ist. Ich habe das Vertrauen zur Schutzpolizei, daß sie ein verlässliches Instrument in der Hand der Staatsregierung wird, wenn über die parteipolitische Erörterung innerhalb der Schutzpolizei wichtiger ist als der Staatsdienst, der muß die Schutzpolizei verlassen.

Nicht nur durch die demokratische kleine Anfrage, sondern auch durch die Presse sind gegen die Regierung Angriffe wegen der Tenergierkrise und Plünderungen in Berlin gerichtet worden. Es wurde gefragt, ob es einen politischen Hintergrund dafür gäbe. Das Polizeipräsidium ist in der Lage, den Beweis dafür zu erbringen, daß in der Tat politische Drahtzieher hinter der Aktion stehen. (Unruhe bei den Kommunisten. Rufe: Wer?) Ich kenne alle Separationsbewegungen in der Arbeiterbewegung, aber ich kenne mich in der kommunistischen Partei nicht mehr aus. (Heiterkeit.) — Rufe bei den Sozialdemokraten: Da macht sich jeder selbstständig! Ich kann deshalb nicht wissen, in welchem Verhältnis die kommunistische Arbeiterjugend zu den kommunistischen Parteien steht, ob sie eine Filiale dieser Partei (nach links weisend) oder irgend einer anderen ist. (Rufe bei den Kommunisten: Das wissen Sie ganz genau!) Der Minister legt nunmehr ein Plakat aus rotem Papier vor, in welchem zu Unruhen aufgerufen wird. Es ist unterschrieben von der kommunistischen Arbeiterjugend, der kommunistischen Arbeiterpartei, der Allgemeinen Arbeiter-Union und dem kommunistischen Aktions-Ausschuss. (Rufe bei den Kommunisten: Na also!)

### Preußens Sozialpolitik.

In derselben Sitzung stellte sich auch der neue Volkswirtschaftsminister Hirschfeier dem Hause vor. Er unterstrich sein Programm dahin, daß der staatliche Wohlfahrtsgedanke sich mit dem Geist sozialer Gesinnung paaren müsse. Die Förderung der privaten Wohlfahrtspflege und der Jugendpflege werde er sich eifrig angelegen sein lassen, ebenso werde er den Kampf gegen den Schmutz in Wort und Bild fortführen. Die vielen Wohltätigkeitsseiten geben zu Bedenken Anlaß. Ratsam sei die Aufbringung von Geldmitteln

für wohltätige Zwecke durch Sammlungen. Die Erwerbslosenziffer sei glücklicherweise zurückgegangen. Eine sofortige Aufhebung der Zwangsarbeit im Wohnungswesen sei nicht möglich. Der Bekämpfung der Vollstrecker müssen nach wie vor die ernste Aufmerksamkeit zugewendet werden, ebenso muß alles zur Sicherung der Volksernährung getan werden.

Nach der heftig aufgenommenen Rede des Ministers verlagerte sich das Haush auf Mittwoch.

### Nicht unter, sondern neben England.

„Wär der Gedanke nicht verblödet ge- scheit,  
Man wär' versucht, ihn Herzlich dummk zu nennen.“

Diese Dichterworte sind die beste Art des Vorschlags des Bundes der britischen Industriellen, die angestellt, daß Deutschland seine Reparationslasten nicht erfüllen könne, und die auch deshalb empfohlen, ein neues Abkommen mit Großbritannien auf Einführung der deutschen Arbeit in das englische Wirtschaftsleben einzugehen. Das soll also eine Ableistung unterer Kriegsentschädigungen unter englischer Kontrolle und Bormundshaft werden. Wir werden dabei mit den wichtigsten Zweigen unseres Arbeitsebens in britische Abhängigkeit geraten.

Wenn wir eine solche Möglichkeit für diskutabel halten, so wäre die hart bekämpfte Entstaatlichung der deutschen Reichsbahnen noch weit vorzuziehen. Das geht nicht an.

Etwas anderes ist es mit dem Prinzip, von dem dieser Vorschlag ausgeht, und vielleicht kommen wir dabei zu einer Aufhebung des Ultimatums und damit zu einer Revision des Vertrages von Versailles. Wenn sich das heute weit überlegene englische Kapital und der hervorragende britische Weltseinfluss mit deutscher Arbeitsfähigkeit und geschäftlicher Anpassungsfähigkeit verbinden und beide Staaten und Völker gleichberechtigt neben einander marschieren würden, dann könnte aus der gescheiten Idee auch etwas Großes werden. Dann würde die deutsche Arbeit sich reden und strecken und der Welt beweisen können, daß deutscher Erfindungsgeist und deutsche Technik nicht zu überwinden und nicht zu übertreffen sind. So kann die Entente durch Sachwerte und eine entsprechende, den Verhältnissen angepaßte Barzahlung sicher auf eine Ablösung unserer Schulden rechnen; möglicherweise sogar in einem Zeitraum, der kürzer ist, als wir heute es selbst denken.

Mit diesem Gedanken, der in seiner von allem Nebensächlichen losgelösten Abstraktheit eines „königlichen“ Kaufmanns würdig ist, würde sich auch das verwandte Hugo Stinnes zugeschriebene Projekt, durch eine internationale Gesellschaft Deutschland wieder aufzubauen, verwirklichen lassen, vorausgesetzt, daß es in Moscou stattfindet und aufrichtige Unterstützung lände, was sich nicht ohne weiteres voraussetzen läßt. Aufrichtig ist es, daß die 120 Millionen Russen und die 60 Millionen Deutsche im europäischen und damit wieder im Weltwirtschaftsleben nicht zu entbehren sind, und daß dieses Problem in der einen oder anderen Weise gelöst werden muß.

Das englische Projekt ist praktisch von höherem Wert, als der neue amerikanische Vorschlag, die Kriegsschulden der Entente an Amerika unter der Voraussetzung der Abrüstung zur Hälfte aufzubeben und danach auch Deutschland eine finanzielle Erleichterung zu gewähren. Diese Ententeschulden betragen nach der amtlichen Aufstellung 42 Goldmilliarden, so daß also 21 Milliarden zu streichen wären. Die Zahlungen Deutschlands würden nach der angestellten Berechnung von 132 auf 100 Milliarden ermäßigt werden, ein Betrag, der viel zu hoch ist, als daß wir ihn in bar zu entrichten vermöchten. Aber die Ermäßigung ist bei Sachleistungen natürlich sehr willkommen, und deshalb sollte Deutschland natürlich eine Konferenz beschließen, die berufen wäre, dieser Frage näher zu treten.

### Deutschland in Washington.

Wie „New York World“ aus Washington meldet, wird dort angenommen, Hardings Meinung gehe dahin, daß Deutschland durch seine Mitgliedschaft in einer Gesellschaft der Nationen und die damit freiwill-

ig übernommenen Verpflichtungen so unmittelbar und vollständig gebunden sei, daß Frankreich von seinem nächsten Angriffen, das ihm ein künftiger deutscher Angriff verursache, befreit wäre. Mit anderen Worten: Harding will den französischen Angriffen von der Bedrohung Frankreichs durch Deutschland den Boden entziehen.

Frankreich, so heißt es weiter, werde mit Deutschland in Washington an demselben Vertragstisch nur zusammenkommen, wenn die Vereinigten Staaten es unternehmen, mit Frankreich die Verantwortung zu teilen, daß die Bezahlung der deutschen Reparationsverpflichtungen sichergestellt würde.

### Hardings neuer Völkerbundsvor.

Der von Harding ausgehende Plan einer neuen Gesellschaft der Nationen begegnet in den Kreisen der Washingtoner Konferenz regem Interesse. Der neue Plan will das Gute und Mögliche der Idee des Völkerbundes übernehmen, alle seine Fehler aber vermeiden. Er hat besonders das eine für sich, daß er ehrlich ist. Die neue Gesellschaft der Nationen soll in seiner Weise die Souveränität und freie Entscheidung der ihr angeschlossenen Nationen antreten. Er sieht in einer Völkervereinigung nichts weiter, als ein Mittel zur Verbesserung der Verständigungsmöglichkeiten zwischen den Nationen. Er geht also über die Grenzen des Möglichen nicht hinaus.

### Cloud George in Washington.

Wie „New York Tribune“ meldet, sieht Cloud George viel daran, sich mit Harding und Hughes über die von Harding vorgeschlagene Gesellschaft der Nationen zu befinden. Dies erklärt seine plötzliche Bestellung von Plänen auf der „Auitania“.

Man nimmt an, daß die Absicht, zum Schlus der Verhandlungen zu gelangen, ohne daß Deutschland befragt wird, wesentlich dazu beigetragen habe, Cloud George zur Reise nach Washington zu bestimmen. Es ist keine Maskerade — so schreibt das amerikanische Blatt —, daß die Engländer bestrebt sind, für die Wiederaufstellung Deutschlands irgend etwas zu tun, was Deutschland wieder auf eine Grundlage stellt, auf der es möglich wäre, mit ihm Hand zu treiben und gleichzeitig die Franzosen zu veranlassen, ihre Heeresstärke herabzusetzen.

### England für Zahlungsaufschub?

Die Verhandlungen der deutschen und der englischen Industrie.

Raum ist Stinnes nach Berlin zurückgekehrt, als Dr. Rathenau mit Dr. Simon, einem seiner Mitarbeiter (nicht zu verwechseln mit dem früheren Außenminister) in London eingetroffen ist. Den französischen Kreisen fängt man an, sich hierüber unruhig zu zeigen. Der Briten „New York Herald“ schreibt, es bleibe kaum noch ein Zweifel, daß sich zwischen der englischen und der deutschen Industrie etwas anstrengt, die Vorberichtung irgendeiner Gemeinsamkeit, wie sie schon in der Zeitschrift der englischen Industriellen über das Reparationsproblem angekündigt war. Natürlich sei auch Rathenau „nur als Privatmann“, d. h. als Präsidentenmitglied der A. G. C. nach London gekommen. Aber wie man schon von Stinnes wisse, daß er nicht ohne legale Zahlungsnahme mit dem Reichskanzler nach England gereist sei, so wisse man von Dr. Rathenau erst recht, daß er mehrere offizielle Regierungsmann sein könne. Daher verstärkt sich der Eindruck, daß hinter diesen Aktionsversuchen des Reichsverbandes der deutschen Industriellen und des Bundes der englischen Industriellen die beiden Regierungen in abwartend stehen, um aus industriellen Vereinbarungen, wenn solche anzustehen kommen, Möglichkeiten einer Reparationsrevision abzuleiten.

Dieser Eindruck — meint das amerikanisch-französische Blatt — verstärkt sich um so mehr, als die Ankunft des englischen Botschafters in Berlin, Lord d'Abernon, in London, und der eben veröffentlichte Bericht des englischen Mitgliedes der Reparationskommission es klar machen, daß man englisches Interesse im eigenen Interesse ernstlich gewillt sei, nunmehr etwas für die Zahlungserleichterungen Deutschlands zu tun.

### Sir Bradbury für Zahlungsaufschub.

Zu diesem angeführten Bericht, der zurzeit von der englischen Regierung beraten wird, bringt das englische Mitglied der Reparationskommission Sir Bradbury zum Ausdruck, daß Deutschland jetzt

seine Schulden dadurch bezahlt, daß es mehr und mehr Papiergeld drückt, wodurch es aber immer weiter verschuldet wird. Es müsse die Vorbedingung für eine künftige Gesundung der Verhältnisse sein, daß die deutsche Regierung mit der Vermehrung des Papiergeldes aufhört. Statt dessen müßte die Regierung dazu übergehen, die reichen Großindustriellen stärker zu besteuern. Mit der Stilllegung der Bankenverfassung würde sich die deutsche Regierung gern einverstanden erklären.

Deutschland werde dann seine Reparationszahlungen nur in Gestalt von Warenlieferungen leisten können. Alle harten Zahlungen müßten dann auf zwei bis drei Jahre verschoben werden.

Über die Haltung der französischen Regierung zu einem solchen Arrangement könne noch nichts gesagt werden, aber die französischen Wirtschaftsbeamten, die die wirkliche Lage mit in Deutschland studiert haben, seien nicht dagegen.

#### Bedingungen des Moratoriums.

Dieses von Bradbury angeregte Moratorium spielte bereits in den bisherigen Besprechungen, die Nathenau in London u. a. mit dem Direktor der Bank of England, Sir A. Innes, dem englischen Schatzkanzler, Sir Horm, und dem Berliner Botschafter, Lord d' Abernon, hatte, eine Rolle. "Evening Standard" sagt, daß falls ein Moratorium Deutschland bewilligt wird, Deutschland folgende Bedingungen annehmen müsse:

1. Die deutschen Finanzen werden innerhalb zweier Jahre revidiert.
2. Scharfe Maßnahmen gegen die Papiergeld-Inflation.
3. Eine alliierte Aufsichtskommission über die deutschen Finanzen wird in Berlin errichtet.

Das Blatt weist darauf hin, daß es nicht notwendig ist, daß alle alliierten Vertreter diese Regelung annehmen, da die Bestimmungen des Art. 13 des Versailler Vertrages für diesen Fall keine Einstimmigkeit vorsehen. Londoner Blätter wurde offiziell mitgeteilt, daß diese Frage später vom Kabinett beraten werden wird. Außerstes könne mitgeteilt werden, daß die führenden Bankiers Englands für diesen Beschluß eintreten.

#### Weitere Maßnahmen gegen Wucher.

Die Reichsregierung hat ihre Beratungen über die durch die Steuerung gefärbte Lage fortgesetzt. In Verschärfung der Vorschriften zur Bekämpfung des Wuchers wird den gesetzgebenden Körperschaften unverzüglich eine Vorlage unterbreitet werden, welche die Veröffentlichung sämtlicher Verurteilungen wegen Schleichhandels und Preistreiberei durch die Presse vorschreibt. Bei Verurteilung wegen schwerer Fälle (Gefangenstand über drei Monate) ist außerdem Veröffentlichung durch Anschlag vorgesehen.

Ferner beschloß das Kabinett, die bestehenden Preisprüfungsstellen durch Kommissionen zu ergänzen, denen neben Vertretern der Verbraucher auch Vertreter der Gewerkschaften angehören. Die Preisprüfungsstellen werden Anweisungen zu entchiedenem Vorgehen gegen den Wucher erhalten.

Zur Besserung der Milchversorgung werden 400 Millionen Mark bereitgestellt werden, und zwar für solche Gemeinden, in denen die Milchversorgung besonders notleidet. Von den 400 Millionen Mark sollen zunächst je ein Drittel die in Betracht kommenden Länder und Gemeinden aufbringen. Soweit die Gemeinden hierzu nicht in der Lage sind, soll das Reich auch die von den Gemeinden nicht aufzubringenden Mittel übernehmen. Den Gemeinden soll in der Verwendung der Mittel freie Hand gelassen werden; jedoch sind die Gemeinden darauf hinzuweisen, daß sich insbesondere der Ankauf von Futter, vor allem von ausländischem Kraftfutter, auf die verbilligte Abgabe solchen Futters an die Kuhhalter empfiehlt.

#### Ein wirtschaftlicher Erfolg.

##### Landwirtschaftliche Maschinenmesse.

Der Wert einer solchen Messe liegt ja für den Aussteller nicht in den augenblicklichen Kaufabschlüssen selbst, sondern vielmehr in der Flamme, um dem Käufer die neuesten Errungenschaften auf dem Gebiete der Maschinentechnik vorzuführen, und um neue Verbindungen anzuknüpfen. Der Erfolg einer Messe liegt für die Firmen eben darin, daß im weiteren Verlauf des Jahres Abschlüsse getätigkt werden.

Nach Ansicht der Landwirtschaftskammer in Ostpreußen wird bei den dortigen Landwirten besonders neben Motorpflügen der Bedarf an kleineren Ackergeräten, Benzolmotoren und Dreschmaschinen herrschen. Welchen Erfolg das Mehamt zu verzeichnen hat, geht aus der Mitteilung hervor, daß bisher nur eine einzige Firma die nächstjährige Messe nicht mehr besuchen will, da sie von ihrem bisherigen Besuch nicht den gewünschten Erfolg erzielt hat.

Es dürfte interessant sein, mitzuteilen, daß augenblicklich ein neuer kleiner Motor auf den Markt gebracht werden soll, der infolge seiner Konstruktion und seiner billigen Herstellung sparsam Betriebsstoff verbraucht und wegen seiner leichten Handhabung großen Absatz in landwirtschaftlichen Kreisen finden wird. Sobald die noch im Gang befindlichen Versuche endgültig abgeschlossen sind, wird der Presse rechtzeitig entsprechende Nachricht zugehen.

#### Preußischer Landtag.

Berlin, 80. November 1921.

Zunächst wird eine Reihe kleiner Vorschriften ohne erhebliche Aussprache erledigt. Darauf setzt das Haus die zweite Bevölkerung des Volkswohlfahrtsbaus fort. Der Sozialdemokrat Meyer-Solingen erklärt sich mit dem Programm des neuen Ministers einverstanden. Er fordert Sozialisierung des Heilwesens, Erhöhung der Bauzuschüsse wie überhaupt Anwendung aller Mittel zur Behebung der Wohnungsnot durch eine grundlegende Neuordnung des Wohnungswesens, wobei er für die Höchstmietenordnung eintritt. Frau Dr. Lauer vom Zentrum spricht über die Jugendpflege und fordert besonders, daß Spiel und Sport von der Luxusseite freibleiben. Abg. Stühmann (Dual.) billigt das Programm des Ministers, wendet sich aber gegen das bisherige System der Regelung des Wohnungswesens. Es gebe nicht nur eine Not der Mieter, sondern auch der Vermieter. Er wendet sich gegen alle Sozialisierungssuchte und sieht nur in einem wirklich christlichen Sozialismus die Rettung Deutschlands. Auch Abg. Engberg (D. W.) spricht von der Wohnungsnot, er fordert besonders Änderungen der Höchstmietenordnung.

Der Kommunist König-Weisenfels fordert Enteignung des gesamten Grundbesitzes. Der Redner der Unabhängigen, Dr. Weyl, erklärt sich mit dem Programm des Ministers im großen und ganzen einverstanden. Er bespricht in erster Linie volksgesetzliche Fragen.

Der Demokrat Dr. Höppler-Alshoff bespricht gleichfalls die Wohnungsfrage, Frau Ege (Soz.) begründet Anträge zur Volkswohlfahrtspflege.

#### Deutsches Reich.

**Ein Notruf der Landwirtschaft.** Der Schlesische Landbundtag in Oppeln nahm einstimmig folgende Entschließung an:

Die Industrie plant eine Hilfsaktion für das Reich. Die Landwirtschaft ist ihrerseits bereit, jede Hilfsaktion, die zu einer Gesundung der deutschen Volkswirtschaft führen kann, tatkräftig zu unterstützen. Die große Hilfsaktion der deutschen Landwirtschaft ist die Produktionssteigerung, und diese Hilfsaktion ist allen übrigen Hilfsaktionen durchaus ebenbürtig, ja, als Maßnahme auf weite Sicht allen anderen überlegen. Oberste Pflicht des Reiches ist es, für diese landwirtschaftliche Hilfsaktion die Wege frei zu machen, indem alle Hindernisse für die Stärkung der landwirtschaftlichen Produktion beseitigt werden. Hierzu gehört es, die Sicherheit zu schaffen, daß die Steigerung auf das Höchstmöglichkeit der Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft gebracht wird und diese nicht durch Sozialisierungssuchte, Eingriffe in die Subsistenz der steuerlichen Überlastung gefährdet wird. Alle behördlichen Zwangsmaßnahmen, die die landwirtschaftlichen Bestrebungen erschweren und beeinträchtigen, müssen fortfallen. Die Landwirtschaft muß die erforderlichen Betriebsmittel erhalten, da sie nicht mehr unmittelbare, sondern mittelbare Produzentin ist."

**Die Industrie kreditet.** Am Dienstag eröffnete Hugo Stinnes in einer Präsidialsituation des Reichsverbandes der deutschen Industrie einen eingehenden Bericht über seine Verhandlungen in London, insbesondere über seine "Verhandlungen mit Lord George". An diesen Bericht knüpft sich eine eingehende Aussprache. Die Aussprache wurde mit streng vertraulich erklärt. Man glaubt in unterrichteten Kreisen aber zu wissen, daß sie ein Ergebnis gehabt hat, das es gestattet, den weiteren Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und der deutschen Industrie ein nicht ungünstiges Prognosito zu stellen. Geheimrat Bücher, das geschäftsführende Präsidialmitglied des Reichsverbandes, machte am nächsten Tage dem Reichskanzler Mitteilungen darüber.

**Die deutsch-polnischen Verhandlungen über Oberschlesien.** Nach den getroffenen Vereinbarungen werden die Unterausschüsse für die oberschlesischen Wirtschaftsverhandlungen an folgenden Orten tagen: Die Ausschüsse für Eisenbahnen, Geldwesen, Kosten, Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände und für Sozialversicherung in Katowitz, die beiden letzten teilweise in Tarnow, die Ausschüsse für Polizei, Ein- und Ausfuhr, Grenzverkehr, der Rechtsausschuß und der Minoritätsausschuß in Bautzen, der letztere später auch in Goleniów, der Ausschuß für Wasser und Elektrizität in Hindenburg und der für die Post in Oppeln.

**Ein zweiter Weihnachtsfeiertag in Thüringen?** Nachdem die thüringische Regierung bereits das Reformationsfest und den Bußtag aus der Reihe der Feiertage gestrichen hat, soll nunmehr auch der zweite Weihnachtsfeiertag kein staatlich anerkannter Feiertag mehr sein.

**Die hessischen Wahlen brachten nach dem nun vorliegenden amtlichen Wahlergebnis den Deutschen Nationalen 4, der Deutschen Volkspartei 10, dem Bauernbund 11, dem Zentrum 12, den Demokraten 5, den Sozialdemokraten 24, den Unabhängigen und Kommunisten je 2 Mandate.**

**Vertreter der internationalen Arbeitskonferenz bei den Deutschen Werken.** Auf Einladung der deutschen Gewerkschaften besuchten auf einer Rundreise etwa 40 Vertreter von Regierungen, Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen aus den Vereinigten Staaten, Kanada, Brasilien, Südafrika, Italien, England, Frankreich, Schwe-

den und der Schweiz, die der Internationalen Arbeitskonferenz in Genf beigewohnt hatten, die Deutschen Werke in Spandau und Hafelhorst. Das lebhafte Interesse der ausländischen Besucher äußerte sich in allerhand sachverständigen Fragen. Besonders stellten die großen Fabriken von Maschinen auf, die zur Verschönerung oder Entfernung aus den Werken bestimmt sind, während andererseits für die Betriebe anscheinend ältere, unmodern und wenig rationell arbeitende Maschinen belassen werden sollen. Der düstere Eindruck, den die vielen stillstehenden Maschinen und die gesperrten Mauern auf die Besucher machte, wurde nur gemildert durch die Schaffensfreude, die trotz aller Unterdrückungsmaßnahmen der Kommission in denjenigen Werkstätten zum Ausdruck kam, die von der Entente freigegeben sind.

**Die unmögliche Grenzlinie in Oberschlesien.** Die Kommission zur Festsetzung der oberschlesischen Grenze ist für ihre Arbeit zwar gründlich an die durch die Generalschlüsse festgelegte Linie gebunden, die den kommunalen Grenzen folgt. In dem Abschnitt Ratibor-Stauden-Gleiwitz greifen nun die Gebiete der einzelnen Gemeinden derartig ineinander über, daß bei strikter Annahme der kommunalen Grenze die Kleinbahnlinie Ratibor-Gleiwitz tatsächlich nicht weniger als sechsmal durchschnitten wird. Das Bestreben der deutschen Mitglieder der Grenzkommission ist darauf gerichtet, alles daran zu setzen, um einen Ausgleich herbeizuführen, der die ganze Kleinbahnlinie auf deutscher Seite beläßt. Alles anders lauten den Nachrichten gegenüber ist zu betonen, daß endgültige Beschlüsse über den fraglichen Grenzabschnitt zurzeit noch nicht getroffen sind.

**Die Wiedergutmachung der Schäden in Oberschlesien.** Der Interalliierte Ausschuss in Oppeln hat noch immer nicht die Regelung der im oberschlesischen Abstimmungsgebiet während der Besatzungszeit durch polnischen Putsch der Bevölkerung zugesetzten Schäden an Leib und Gut vorgenommen. Die J. A. R. als zeitweiliger Inhaber der Souveränitätskräfte in Oberschlesien hatte die Pflicht, die polnischen Putsch zu verhindern; er ist daher für den Ersatz der durch die Nichtverhinderung entstandenen Schäden verantwortlich. Da in nicht zu ferner Zeit mit der Auflösung der J. A. R. zu rechnen ist, hat sich das preußische Staatsministerium in die Reichsregierung gewandt und um sofortige Einleitung entsprechender diplomatischer Maßnahmen gebeten.

**Der Reichspräsident hat den neuernannten mexikanischen Gesandten Dr. Alfredo Cárdenas, den neuernannten Gouverneur des Petlands, Dr. Oskar Wolf, und den neuernannten chinesischen Gesandten Sun-chou Wei, zur Entgegennahme ihrer Beleidigungsausschreiben empfangen.**

**Der Streit der Berliner Elektrizitätsanstalt ist gelöst.** Nachdem die Forderungen der Streikenden vom Maistrat angenommen wurden, beigelegt worden.

**Die Telephonfabrik A.-G. vormals A. Berliner wählt den ehemaligen sozialdemokratischen Minister Dr. Albert Südkum in ihren Aufsichtsrat.**

**Die Rheinlandkommission lehnt gründlich die Anerkennung der Reichsverordnung vom 9. November 1921 bezüglich der Abgabe von 3 v. T. bei Wechselfällen ab, soweit Angehörige der Rheinarmee betroffen werden.**

**Der Landeswahlausschuss wurde zur amtlichen Ermittlung des Wahlergebnisses in Hessen für den 7. Dezember einberufen.** Der neu gewählte Landtag tritt nach der Zustimmung der Verfassung 15 Tage nach der Wahl zusammen.

#### Ausland.

##### Russland.

**Auch Sowjet-Russland "ruht ab".** D. h. es tut das, was man seit der Washingtoner Konferenz mit "Abstüttung" bezeichnet: In einem Aufruf Trotski bezeichnete die Arbeiter der Heimatfront aufzufordert, in gesteigertem Maße Gewehre und Munition zu produzieren, angesichts eines möglichen Angriffs der Bourgeoisie. Die Sowjetrepublik verlangt ihrerseits die Schaffung einer starken Armee zum Frühjahr.

##### Utanien.

**Ein Dollarwährung für Litauen?** Das litauische Kabinett reichte dem Sejm den Staatshaushaltssatz für 1921 ein, der mit einem Fehlbetrag von 218 Millionen ab abschließt. Dieser Fehlbetrag soll durch eine innere Ausleihe gedeckt werden. Am übrigen scheint die litauische Regierung sich endgültig zur Aufgabe der deutschen Währung entschlossen zu haben.

Wie die halbamtl. in Kowno erscheinende Zeitung "Lituwa" mitteilt, hat das litauische Staatsministerium beschlossen, in der nächsten Zeit eine eigene Währung, basierend auf dem Dollar, einzuführen.

**In Ägypten hat eine Boykottbewegung gegen englische Waren eingesetzt.**

**Der Präsident von Mexiko teilte mit, daß in Nieder-Kalifornien eine Revolution ausgebrochen ist.**

**Mit dem 1. Dezember wurde das britische Heereskommando für Südafrika aufgehoben.** Die militärische Verteidigung Kaplands wird die militärische Verteidigung Südafrikas mit übernehmen.

#### Aus der Landwirtschaft.

**Vereinfachung der Steuernormale.** Aus verschiedenen Landestellen sind wiederholte Klagen an den Reichs-Landbund darüber gelangt, daß die Steuerbehörden von ihrem Rechte, die Steuerpflichtigen zur Auskunftserteilung über ihre Verhältnisse aufzufordern, in der Weise Gebrauch machen, daß den Steuerpflichtigen Formulare vom Umsange zahlreicher Seiten mit der Ausstellung zur Ausstellung zugesandt werden. Diese Formulare enthalten noch dazu häufig schwierige Fragen, daß Landwirte, die diesen Verhältnissen fern stehen, imstande sind, die Fragen sachgemäß zu beantworten, noch überhaupt die Zeit zur Ausfüllung der Formulare erübrigen können. Der Reichs-Landbund hat daher das Reichsfinanzministerium wiederholt auf diesen Mißstand aufmerksam gemacht und eine endgültige Beseitigung dieser Zumutung an die Landwirte gefordert.

**Pferdebeschädigungen.** Ein Sonderfall hat dem Reichs-Landbund Veranlassung gegeben, beim preußischen Landwirtschaftlichen Ministerium zwecks Entschädigung großzügige Verluste, die auf einem Gute in Schlesien durch ansteckende Blutarmut (Anämie) der Pferde verursacht waren, vorstellig zu werden. Der Landwirtschaftsminister hat den Landbund hierauf wissen lassen, daß der Provinziallandtag der Provinz Schlesien bereits am 7. 4. 1921 einen Nachtrag zur Viehseidenabschärfungssatzung beschlossen habe. Hiernach sind Besitzern von solchen Einheiten, die an übertragbaren Blutarmut (Anämie) gefallen oder wegen festgestellter oder vermutlicher Erkrankung an dieser Seuche mit Genehmigung des Landeshauptmanns getötet worden sind, Beihilfen bis zur Höhe von vier Fünfteln des gemeinen Wertes der Tiere zu gewähren, soweit die Pferdeverluste nicht weiter zurückliegen als bis zum 1. 7. 1920. Es scheint angezeigt, daß die Landwirte auch in anderen Provinzen und Ländern des Reiches auf Gewährung ähnlicher Beihilfen an zuständiger Stelle hinzweilen.

#### Was ist Schadenerlaß?

Ein sehr geläufiges Wort: Schadenerlaß, und Gegenstand unzähliger vieler Klagen, die nur auf schwachen Rücken stehen. Man beansprucht Ersatz eines Schadens, der keiner war oder den man wesentlich zu hoch gehäuft hat. So erreicht man entweder nichts oder bedeutend weniger als eingeplant war. Wer eine fremde Sache beschädigt oder zerstört, um eine durch sie drohende Gefahr von sich und einem andern abzuwenden, ist zum Schadenerlaß verpflichtet, als er die Gefahr verschuldet hat. In diesem Fall widerrechtlichen Handelns kann er auch nach dem Strafgesetzbuch bestraft werden. Ist wegen Verlegung einer Person oder einer Sache Schadenerlaß zu leisten, so kann der Gläubiger statt der Herstellung des früheren Zustandes den dazu erforderlichen Geldbetrag beanspruchen. Der zu erlegendende Schaden umfaßt auch den entgangenen Gewinn, welcher mit Wahrcheinlichkeit erwartet werden konnte. Hat jemand infolge Verleumdung Schaden erlitten, so kann er hierfür Ersatz verlangen nach § 24 BGB: "Wer der Wahrheit wider eine Täuschung behauptet oder verbreitet, die geeignet ist, den Kredit eines anderen zu gefährden, oder sonstige Nachteile für dessen Gewerbe oder Fortkommen herbeizuführen, hat dem anderen den daraus entstehenden Schaden auch dann zu erzeigen, wenn er die Unwahrheit zwar nicht kennt, aber kennen muss." Die Erfinder und Verbreiter der unwahren Behauptungen über den Inhaber oder Leiter eines Geschäfts, über die Waren oder gewerblichen Leistungen eines anderen können auch nach dem Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs auf Schadenerlaß verklagt werden. Ein Schadenerlaßanspruch kann ferner aus einem ausgebundenen Verlöbnis abgeleitet werden. Und einem Verlöbnis kann aber nicht auf Eingehung der Ehe geklärt werden, wohl aber hat der Verlobte, der von dem Verlöbnis zurücktritt, dem anderen Verlobten und dessen Eltern sowie dritten Personen, welche an Stelle der Eltern gehandelt haben, den Schaden zu erzeigen, der daraus entstanden ist, daß sie in Erwartung der Ehe Aufwendungen gemacht haben oder Verbindlichkeiten eingegangen sind. Die Erfahrung besteht nicht, falls der Verlobte beweisen kann, daß er aus einem wichtigen Grunde das Verlöbnis gelöst hat. Schließlich kann auch ein Schenker von dem Beobachteten zum Schadenerlaß gezwungen werden, aber nur solche zweifelhaften Schenker, die arglistig einen Mangel oder Fehler der verschenkten Sache verschwiegen haben und durch die Arglist dem "Beschenkten" Schaden zufügen.

#### Erfältungen und Krankheiten.

##### Allzu schnelle Wärmeentziehung.

Eine Erfältung soll man niemals leicht nehmen, ja man soll sie überhaupt so viel wie möglich von vornherein zu verhindern suchen. Denn wenn auch die leichteren folgen, wie Husten und Schnupfen, an sich ungewöhnlich sind, so ist es doch allgemein bekannt, daß nur zu oft ernière Krankheiten, ja selbst der Tod, auf nichts anderes als eine leichte und dann fast scheinbar hingennommene Erfältung als erste Ursache zurückzuführen sind. In dieser Beziehung sollten die Arzte die Allgemeinheit noch viel mehr belehren, als es geschieht, zumal eine Erfältung im Grunde überhaupt nicht als Krankheit oder doch Erkrankung angesehen und deshalb ein Arzt kaum je dabei zu Rate zu ziehen weiß. Eine

"Erläuterung" wird herbeigeführt durch die Einwirkung kalter Luft oder kalter Feuchtigkeit auf den Körper oder einzelne Teile desselben. Durch Abhärtung, die aber systematisch betrieben werden muss, kann man den Körper zwar widerstandsfähiger machen, aber doch nicht in dem Maße, dass man sich nicht vor Erläuterungen zu schützen braucht. Mancher Mensch ist ja auch gar nicht von so sündiger Konstitution, dass er eine Abhärtung überhaupt vertragen könnte.

Wie die Erläuterungen zu Krankheiten führen können, sei in folgendem kurz klar gemacht. Kalte Luft oder Feuchtigkeit entzieht dem Körper naturgemäß Wärme. Behält man z. B. feuchte Strümpfe an, um sie an den Füßen zu trocknen, so wird diesen Wärme, 600 bis 800 Gramm Eis zum Schmelzen zu bringen! Eine derartige, noch dazu rasche Wärmeentziehung wirkt in weiterer Folge nachteilig auf den Stoffwechsel in den Zellen ein, aus denen unser Körper ausgebaut ist; es leidet der gesamte Austausch der Nährflüssigkeit, was natürlich wieder seine besonderen Folgen hat. Ferner aber findet an der abgeschnittenen Gelenkstelle noch eine Zusammenziehung der feinen Blutgefäße statt, wodurch ebenfalls der normale Säureumsatz beeinträchtigt wird; und war die Erläuterungsschleife eine größere, so überflutet das aus der Haut weggeströmte Blut die inneren Organe, staunt sich über an und erleichtert den bakteriellen Krankheitserregern die Existenz und schnelle Weiterentwicklung, teils dadurch, dass diese günstigere Ernährungsbedingungen in den aufgestauten, etwas reicherem Blutmassen finden, teils dadurch, dass die Organe in ihren normalen Funktionen gehemmt werden und sich nicht wie sonst der Krankheitserreger erwehren können. Auf diese Weise kann ein Organ erkranken, das vom Erläuterungsgebiet weit entfernt ist, so dass der Kater selten an einen Zusammenhang zwischen Krankheit und Erläuterung zu glauben vermag.

## Heimatliches.

Nastätten, 2. Dezember 1921.

— Standesamtsmitteilung für die Zeit vom 1. bis 30. November 1921. Geburten: 3. — Eheschließungen: 2. 1. Zustizwachtmäister Maximilian Hittauer und Christiane geb. Stüber, am 5. November; 2. Monteuer Wilhelm Theis und Katharina geb. Kaiser, am 22. November 1921. — Sterbefälle: 3. 1. Anna Philippine Schade geb. Wölfelhäuser, 27 Jahre alt, gestorben am 8. November; 2. Elisabeth Sabina Franziska Strobel geb. Müller, 79 Jahre alt, gestorben am 12. November; 3. Landwirt Jakob Kaiser, 67 Jahre alt, gestorben am 18. November.

— Glockenfrage! Mit einem Gefühl tiefer Wehmut haben die Katholiken der Einholung der neuen Glocken für die evangelische Schwesternkirche beigewohnt. Konnten sie doch die Freude der letzten Versiegen, auf so billige Weise zu einem schönen Geläute zu kommen. Um so niederrückender war aber für sie selbst das Bewusstsein, dass infolge verschiedener Verzögerungen ihre eigenen Glocken zu weit höheren Preisen bestellt werden mussten und infolgedessen ein Betrag von 14000 Mark ungedeckt bleibt. Nun hat zwar der katholische Jungfrauenverein in selbstloser Weise es unternommen, durch eine demnächst stattfindende Theateraufführung wenigstens einen Teil dieser Summe zu decken, allein ohne die Beihilfe der ganzen Bevölkerung wird das kaum zum Ziele führen. Darum ergeht an die Einwohner von Nastätten und näherer Umgebung die freundliche Bitte, recht zahlreich die Theateraufführung des Jungfrauenvereins zu besuchen und so dem edlen Werke etwas beizutragen.

— An der Börse ist plötzlich der Dollar von rund 280 auf 191 gefallen. Das ist das beste Zeichen, dass man in Finanzkreisen mit einer entscheidenden Wendung in naher Zeit rechnet.

— Auch ein Zeichen der Einkaufswut! In einem Möbelgeschäft hat jüngst ein Ehepaar ein Buffet und einen Toilettentisch für einen hohen Preis eingekauft und eine andere Frau, welche während des Handels zugegen war, sagte zu dem Verkäufer, dass sie dieselben Möbelstücke haben wollte. Nachdem die Besichtigung und der Kauf von Buffet und Toilettentisch beendet und die Tausendmarkscheine bezahlt waren, fragte die Frau den Geschäftsinhaber: "Es soan Se mer emol, woas werd da eigentlich mit dem Tisch gemaach?"

— Tariferhöhung bei der Kleinbahn. Gleichzeitig mit den Staatsseilbahnen hat auch die Kleinbahn ab 1. Dezember ihre Tarife nicht wesentlich erhöht. Es soll nicht verkannt werden, dass der Kleinbahnbetrieb durch die enormen Steigungen der Bahn in unserem gebirgigen Bezirk und den hierdurch bedingten großen Kohlenverbrauch, sich überaus kostspielig gestaltet. Ob aber eine so hohe Tariferhöhung nötig war, ist fraglich, umso mehr als die Gehälter der Angestellten der Bahn 14 % niedriger sind als die der Staatsbediensteten. Auch eine Besatzungszulage erhalten die Kleinbahner nicht. Im Interesse der Lebensfähigkeit der Bahn, was für unseren Bezirk, besonders aber Nastätten, Kahlenbogen, Wieheln und Holzhausen eine Lebensfrage ist, muss nun jeder rechtlich denkende Geschäftsmann und Bürger es sich zur Aufgabe machen, es nicht zu Abwanderungen des Verkehrs von der Kleinbahn kommen zu lassen. Was eine weitere Betriebs einschränkung für unser Gebiet für Folgen haben würde, braucht wohl nicht erörtert zu werden. Möge sich jeder dies vor Augen führen und denken "Leben und Leben

lassen". Solange der Kleinbahndirektor noch keine Notenpresse wie Herrn Wirth zur Verfügung steht, muss sie entsprechend den steigenden Tarifverhältnissen auch mit ihren Tarifen notgedrungen Schritt halten.

\* Die Verkümmерung der Presse. Neu erhöhte Papier-, Farben- und Schreibstoffe, gewaltige gestiegene allgemeine Betriebskosten und Steuerlasten, Erhöhung der Kohlenpreise, die ungerechte Anzeigensteuer, das alles lastet schwer auf dem Zeitungsgewerbe. Dazu kommt in nächster Zeit die gewaltige Erhöhung des Posttarifs, die das Zeitungsgewerbe wieder ganz besonders schwer trifft. Unter diesen Umständen ist es zu verstehen, wenn eine ganze Anzahl Zeitungen zu dem Entschluss gelangen, mit Ende dieses Jahres ihr Erscheinen einzustellen. Andere Blätter wollen vom sechsmaligen zum dreimaligen Erscheinen übergehen. Das Inseraten geschäft geht weiter zurück, weil den Geschäftleuten die Waren aus den Händen gerissen werden, sodass das Inserieren erübrigt, womit den Zeitungsvorlegern gerade jetzt vor Weihnachten ein großer Schaden entsteht. Die Preise für Papiere gehen rapid in die Höhe und trotzdem ist vom Fabrikanten und Händler nichts zu haben, so dass die Verbraucher nur mit kleinen Teilstückungen abgepeist werden.

\* Miehlen, 30. Nov. Auf Anregung unseres Herrn Pfarrers von Lengerke wird durch einige Jahrgänge der Konfirmanden bei den Beerdigungen der allgewohnte Grabgesang wieder ausgeführt werden, was von der ganzen Gemeinde dankbar begrüßt wird.

\* Rüdesheim, 30. Nov. Der Preis des Wassergeldes wurde hier auf 1,35 M. pro Kubikmeter erhöht.

\* Aus dem Rheingau, 30. Nov. In der vorigen Woche haben auch die größeren Rheingauer Güter ihre Weine sämlich eingeliefert; die allgemeine Weinlei ist also beendet. Durchschnittlich wurde eindrittel Herbst geerntet. Einzelne Winzer haben Abschlüsse in gealtertem Most gemacht, in Destsch, Winkel und Mittelheim betrug der Erlös 40000, 41000 und 45000 Mark für das Stück. Federweißer wird in Neudorf und Eltville zu 20 und 24 Mark der Schoppen verzapft.

\* Langenschwalbach, 1. Dez. Dem allgemeinen Ruf "Schliezt euch zusammen" folgend, haben sich auch die Landbürgermeister des Untertaunuskreises, wie ihre Kollegen in den meisten Nachbarkreisen, zusammengeschlossen und einen Verband gegründet, der den Namen "Verband der Landbürgermeister des Untertaunuskreises" führt. Sein Zweck ist, Wahrung der Interessen seiner Mitglieder und Befreiung der den Gemeindebehörden als Organe der Staats- und Selbstverwaltung obliegenden Verpflichtungen. Möge es dem Verband vergönnt sein, dauernd zum Wohle für die durch ihre Bürgermeister angeschlossenen Gemeinden zu wirken.

spd. Hirzenhain, 30. Nov. Die Eheleute Bergmann Heinrich Weigel hatten sich einer ganz besonderen Aufmerksamkeit des Herrn Kappertorsch zu erfreuen. Nicht weniger als drei kräftige gesunde Buben legte Freund Langbein in ihre Wiege. Das ganze Dorf nimmt an diesem frohen Ereignis gebührend Anteil.

spd. Frankfurt, 1. Dez. Im Schlachthof ereignete sich am Mittwoch mittag ein schrecklicher Unglücksfall. Der Metzger Wilhelm Rauher aus Oberlahn stürzte im Maschinenraum in einen Kessel mit lohendem Wasser und wurde verbrüht. Der Tod trat sofort ein.

spd. Weilburg, 30. Nov. Unter Führung hiesiger Wandervögel unternahmen Marburger Studenten einen Gang am Kanapee. An den Wölfelköpfen stürzte ein Student so unglücklich ab, dass er in hoffnungslosem Zustand dem Krankenhaus zugeführt werden musste.

## Vermischtes.

\* Eine neue Munitionsexploration in Kelsterbach. Dienstag nachmittags gegen 4 Uhr ereignete sich bei den Munitions-sprengungen in Kelsterbach eine neue Explosion, über deren Ursachen nähere Einzelheiten noch nicht bekannt sind. Die Frankfurter Reitungs-wache schickte sofort zwei Wagen nach Kelsterbach, denen später noch ein dritter Wagen folgte. Wie wir hören, wurde ein Mann getötet, vier Personen erschlagen, schwer und zwei leichtere Verletzungen.

\* Der versicherte Schaden von Oppau: 70 Millionen. Infolge der Explosion von Oppau ist mit einem Schaden zu rechnen, der auf 40 bis 60 Prozent der Summen der bei den Privatversicherungs-Gesellschaften laufenden Polizen zu schätzen ist. Nimmt man das Mittel an, so wird von den etwa 30 beteiligten Versicherungen ein Erfolg von rund 70 Millionen Mark zu leisten sein.

\* Der falsche Erzberger-Mörder. In Dresden hat sich bekanntlich ein junger Mann der Polizei gestellt mit der Behauptung, er heiße Tolleisen und sei der Mörder Erzbergers. Von Anfang an haben die Polizeibehörden an der Identität dieses Mannes mit dem Erzberger-Mörder zweifelt und jetzt hat er selbst diese Zweifel bestätigt. Der aneckliche Tolleisen erklärte, dass er wirklich Tolleisen heiße, allerdings nicht aus Köln, sondern aus München stamme. Am September d. J. sei dort sein Vater gestorben, der ihm das Versprechen abgenommen habe, sich der Polizei als der Mörder Erzbergers zu stellen. Sein finanzieller Zusammenschluss sei dem Verhalten der Kölner Familie Tolleisen auszuschreiben.

Statt nun dieser Kölner Familie zu bitten, habe er ihr Gutes erweisen wollen, indem er durch das Geständnis des Sohnes den Verdacht der Täterschaft an dem Mörde Erzbergers von dieser Familie ablenken sollte. Diese Angaben flingen natürlich sehr wenig wahrscheinlich.

\* Schwerer Zug zusammenstoß in Pommern. Der Personenzug Kreuz-Arnswalde-Stargard stieß bei der Einsicht in den Bahnhof von Dölln im Nebel auf einen rasanten Güterzug. Trotz der verhältnismäßig langsame Fahrt beider Züge war der Zusammenstoß so heftig, dass der Postwagen und ein Personenwagen des Personenzuges neu fingen und vollständig ausbrannten. Sieben Personen, darunter vier Postbeamte, wurden schwer verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend. Die gesamte Post des Personenzuges ist vernichtet. Der Verkehr wird durch Umstiegen aufrecht erhalten.

\* Treibis auf der Oder. Anfang des starken Frostes führt die Oder bereits starles Treibis. Auch das Haff führt Treibis, so dass es für Segelschiffe nur mit Schleppern zu passieren ist. — Die Kälte in Pommern hat bereits ein Opfer gefordert. An der Höhe von Anklam wurde ein junger Mann, der von seinem Nade gestiegen war, um sich auszuruhen, im Chausseegraben tot aufgefunden. Er ist, wie der ärztliche Befund ergab, erfroren.

\* Schwere Explosion von Sprengkapseln. Auf dem Exerzierplatz in Narischau bei Königsberg, wo die Gesellschaft für Bewertung von Heeresgütern eine Herstellungsstätte für Munition errichtet hat, ließen Arbeiter eine Liste mit Sprengkapseln fallen. Es entstand eine Explosion, wobei drei Arbeiter zerstört wurden.

\* Eisenbahnnungslück in Belgien. Nach Meldungen aus Brüssel stieß der Zug Brüssel-Antwerpen mit einem anderen Personenzug auf der Station Duffel zwischen Mecheln und Antwerpen zusammen. Fünf Personen wurden getötet, zwanzig verwundet.

\* Lindenwirtin, da junge. Seit Jahrzehnten wird dieses von dem thüringischen Dichter Rudolf Baumbach verfasste Schellenliedchen gelungen, und dabei ist die Heldenin dieses Liedes noch eine stattliche Frau im besten Alter. Kleinkinder schwärzen darüber ein hoher Milchpreis auf die Familien drückt und die Gesundheit der Kinder beschädigt, und das sie sich nach Möglichkeit bemühen, die Tatsachen durch Haltung der Milchreiche auf erträglicher Grundlage Rechnung zu tragen. Die Mütter danken es ihnen.

\* Ein Hotelzimmer 12000 Kronen. Die Vorbereitungen zur Wiener Frühlingsmesse sind in vollem Gange. Die bisherigen Anmeldungen von Ausstellern betragen das Dreifachfache der Anmeldungen für die Herbstmesse. Diesmal wird das Meggendorfer großzüglich erweitert werden. Die Kaufmännische Konjunktur in Wien ist derzeit noch glänzend, allerdings herrscht in der Stadt eine ungeheure Teuerung. So kommt es, dass z. B. ein Zimmer in einem erstklassigen Hotel für die Nacht 12000 Kronen kostet. Der Verkehr nach dem Ballon ist dreimal so groß wie im Frieden, und der österreichische Export nach Rumänien beherrscht derzeit den dortigen Markt.

\* Der Schachmeister Alechin, der Sieger des letzten Haager Turniers, der gegenwärtig in Berlin weilt, hat den Schachweltmeister Capablanca zum Kommando um die Weltmeisterschaft herausgefordert.

\* In seinem schönsten Märchenreis hat sich der November vielfach noch vor seiner Verabschiedung gezeigt, aus dem grauen Nebel erwuchs in funkelndem Silber die Landschaft in kristallinem Maukreis. Wenn die Sonne aus dem wolkenlosen Himmel darüber leuchtete, so war es ein vorweihnachtliches Bild, wie es entzündeter gar nicht gedacht werden kann. Die Kinder aber sagten, das ist der Himmelsglanz, der den Weihnachtsgenossen beim Verlaufen unserer Erde von den Flügeln gefallen ist.

\* Über Mangel an Milch infolge verstärkter Butterfabrikation oder infolge von Buttermittelnappheit wird besonders aus großen Städten, zum Teil aber auch aus Mittel- und Kleinstädten geklagt. Am allgemeinen kann in den letzteren aber dem Bedarf entsprochen werden, wenn auch die Preise in der Mehrzahl den Satz von 3 M. pro Liter nicht nur erreicht, sondern auch schon nicht unbedränglich überschritten haben. Der Ernährungsminister Hermann nahm im Oktober für die Butter einen Preis von 50 M. und für die Milch einen solchen von 6 M. in Aussicht. So weit ist es aber erfreulicherweise noch nicht gekommen. Es verdient beachtet zu werden, dass die großen Milchwirtschaften es empfinden, wie schwer gerade ein hoher Milchpreis auf die Familien drückt und die Gesundheit der Kinder beschädigt, und das sie sich nach Möglichkeit bemühen, die Tatsachen durch Haltung der Milchreiche auf erträglicher Grundlage Rechnung zu tragen. Die Mütter danken es ihnen.

## Gerichtliches.

\* Nachahmungswertes Vorgehen des Kölner Buchgerichts. Da die Ausläufe deutlicher Waren durch Ausländer trotz der strengen Polizeivorschriften kaum nachgelassen haben, geht das Buchgericht jetzt mit schweren Strafen gegen die fremden Hamsterer und deren Helfershelfer vor. So erhielt eine Belgierin, die bei einer Razzia auf dem Kölner Hauptbahnhof festgenommen worden war, und in deren Koffer ein Mantel, sechs Schals und etwa 30 Taschentücher deutschen Ursprungs gefunden wurden, 3 Monate Gefängnis und 60000 M. Geldstrafe. Zwei Männer aus Thaleroi, die große Posten Hemden, Hosen und Hosenträger ausführen wollten, wurden zu je drei Monaten Gefängnis und 100000 M. Geldstrafe verurteilt. Andere festgenommene Belgier wurden zu Gefängnisstrafen bis zu zwei Wochen und mit Geldstrafen bis zu 20000 M. belegt.

\* Ein violetter Bader. Das Schorgericht Leipzig verurteilte den Gärtnergesellen August Ester aus Pegau wegen Totschlags zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Chorverlust. Er war beschuldigt, im August v. J. die achtjährige Marie B., ein uneheliches Kind von ihm, in einem Wasserbottich ertränkt zu haben, um sich mit einem vermögenden Mädchen verheiraten zu können, wobei ihm das Kind im Wege war. Die kleine B. war tot aus der Elster gezogen worden. Ein Zeuge sagte aus, dass er in der Nacht vom 18. zum 19. August einen Mann mit einem schweren Sack auf dem Rücken aus dem Bischen Grundstück habe kommen sehen, der sich auf ein Rad gesetzt und in der Richtung nach der Elster davongefahren sei. Dies spricht dafür, dass der Angeklagte das Kind in der Wohnung ermordet, die Leiche in den Sack gepackt und dann in die Elster geworfen hat.

## Handel und Verkehr.

\* Die Maul- und Klauenseuche hatte am 15. Oktober 1920 mit 195943 verseuchten Gehöften ihren Höchststand erreicht. Bis zum Frühjahr dieses Jahres war ein starker Rückgang eingetreten, unter dem Rücktrieb war die Seuche vor kurzem in der Provinz Hannover ganz erloschen. Es blieben außerdem noch frei Hamburg, Braunschweig, Oldenburg, Anhalt, Bremen, Südbad und Schaumburg-Lippe. Jetzt ist die Seuche mit wenigen Fällen auch dort wieder neu aufgetreten, und zwar in den Regierungsbezirken Hannover und Stade mit je einem, in Hildesheim und Lüneburg mit je 4 Gehöften. Die überlebenden Regierungsbezirke Osnabrück und Aurich sind noch seuchenfrei. Schweiineseuche ist in 16 Gehöften in Hannover ermittelt worden. Rände herrsche unter den Einbüfern fast gleichmäßig wie die Klauenseuche; Lüneburg, Stade und Osnabrück sind hierbei nicht verschont geblieben. Neu ausgebrochen ist die Maul- und Klauenseuche im Deutschen Reich in der zweiten Hälfte des Oktobers in 3255 Gehöften, die Zahl der Gehöfte ist somit gegen Mitte des Monats weit über 30 Prozent gestiegen.

## Reichsgräfin Gisela.

Roman von E. Marlitt.

14] Der Portugiese trat geräuschlos in das Gebüsch zurück und war verschwunden, als die Damen sich wieder nach ihm umwandten....

18. Kapitel.

Grau von Herbeck lachte spöttisch auf und deutete nach dem Dichter, von wo noch einmal der helle Sommeranzug des Portugiesen herüberschimmerte.

„Da geht er hin ohne Sang und Klang!“ sagte sie. „Exzellenz haben sich nun selbst überzeugen können, was das weisse Schloss für eine saubere Nachbarschaft hat! Unverschämt! Dies edle Portugiesenblut hält es nicht der Mühe wert, vor einer deutschen Dame den Rücken zu beugen! Exzellenz, ich war außer mir über die Art und Weise, wie er Ihre Liebeswürdigkeit hinnahm!“

„Ich bezweifle sehr, daß es Hochmut war!“ entgegnete die schöne Grau mit einem Achselzucken und einem flüchtigen, aber vielfachen Lächeln.

Die zärtlichen Augen der Gouvernante glitterten für einen Moment wahrhaft lächerlich — ihr Widersacher hatte einen mächtigen Verblüfften, die weibliche Eitelkeit.

„Aber sein Benehmen gegen unsere Gräfin — entschuldigen Exzellenz das auch?“ fragte sie nach einem augenscheinlichen Stillschweigen erbittert. „Querst umfaßt er sie ohne Umstände und reißt sie auf die Seite —“

„Das hat mein Tochterchen sich selbst gutschreiben,“ warf die Baronin lächelnd ein und strich mit dem Zeigefinger leicht über Giselas Wangen. „Dieser herolische Versuch, den Hund zu retten, war ein wenig — kindisch, meine Kleine!“

„Und dann stößt er sie plötzlich von sich,“ fuhr die Gouvernante mit erhöhter Stimme fort, „wollen Exzellenz auch in Abrede stellen, daß er sie mit Ingriemann, so ich sage nicht zu viel, mit einem wahren Haß von sich gestoßen hat?“

„Das leugne ich ganz und gar nicht, meine beste Grau von Herbeck — denn ich habe es mit meinen eigenen Augen gesehen — allein ich kann Ihre Schlagwörter wie Haß und dergleichen trocken nicht billigen. Warum in alter Welt soll denn dieser Mann die Gräfin hassen? Er kennt sie ja gar nicht. So, wie ich die Sache ansiehe, war es nichts als ein augenblicklicher, fast unbewußter Widerwillen, mit dem er zurückwich — und sehen Sie, da berühren wir einen Punkt, den wir, mein Gemahl sowohl wie ich, Ihnen stets dringend aus Herz gelegt haben — es ist nun einmal für unser Kindchen unumgänglich notig, daß seine einsame, abgeschiedene Lebensweise festgehalten wird.“

„Es ist mir zu peinlich, dies zarte Thema nochmals zu erörtern,“ sagte sie endlich zu Gisela, „und doch muß es gesagt sein, um so mehr, als du, mein Kind, die größte Lust

zeigt, mich zu emanzipieren....“ Wie Menschen, Männer und Frauen, haben eine Abneigung gegen alles, was „Nervenzufälle“ heißt — dein Uebel ist leider bekannt, meine Liebe Gisela, — im Berlehr mit der Welt würden dich zahllose Machtlosigkeiten verwunden — wir haben eben einen auffälligen Beweis gehabt.“

Sie deutete nach der Richtung, wo der Portugiese verschwunden war.

Närrchen du,“ beglückte sie, als sie sah, daß sich die Lippen der jungen Dame plötzlich wie infolge eines plötzlichen Schreckens schneeweiß färbten. „Das wird dich doch nicht beunruhigen.... Hast du denn nicht uns, die wir dich auf den Händen tragen? Und hoffen wir denn nicht alle, daß es allmählich besser mit dir werden wird?“

Wie alle diplomatisch gewandten Menschen, die, wenn sie einen Pfeil mit Erfolg abgeschossen, das Thema sofort wechseln, brach auch sie das Gespräch ab. Sie befahl einem der Lakalen, den weggeworfenen Sonnensturm zu suchen, und gestand den Damen lächelnd ein, daß sie sich „entschuldigt“ gefürchtet habe.

„Ach Wunder!“ sagte sie. „Ich habe das Waldhaus geschenkt — es macht einem den Eindruck wie sein Herr selber; halb ist es der Wohnstil eines Märchenprinzen und zur anderen großen Hälfte der eines nordischen Barbaren. Wer weiß, was der Mann für eine Vergangenheit hat — selbst sein Papagei schnaubt Nache.“

Sie schwieg. Es kamen Leute vom Waldhause her, die den Hund weggeschafften und sorgfältig die Stelle säuberten, wo er gelegen. Sie sah das tote Tier so schoenend und behutsam an, als sei es ein verunglückter Menschenkind.

„Den hat der Herr so lieb gehabt wie einen guten Kameraden“, sagte einer der Männer zu dem Lakal, der dabei stand. „Er hat ihn einmal rausgeblissen, wie er unter die Ränder gefallen ist — das verhindert der Herr sobald nicht — er kam freideweit nach Hause. Und der alte brummige Sievert heult gar: er hat sich in den paar Wochen so an den Hund gewöhnt.“

Die Damen standen unfern und hörten jedes Wort; bei Sieverts Namen aber wandte sich die Baronin verächtlich ab und schritt nach dem Frühstückstisch, wo sie sich niederknickte. Sie nahm die Vorgnette vor die Augen und fixierte ihre Tochter, die mit Grau von Herbeck langsam herüberkam, während die Männer mit der Trage in den Wald zurückkehrten.

„Provos, Gisela — lasst dir eins sagen!“ rief sie dem jungen Mädchen entgegen. „Nimm mir's nicht übel, aber du machst eine zu absonderliche Toilette, so über alle Begriffe einfach —“

Die junge Gräfin trug ein Kleid genau von demselben Schnitt wie das vorgestrigte, nur war es von zartblauer Farbe. Ohne jede Verzierung, sah es fast aus wie ein Talar mit weiten, offenen Ärmeln, dessen

Güten nur um die Taille mittels eines Gürtels zusammengezogen waren. Über diese durchsichtigen Musselinstüten legten sich knapp um die zartgeformte Taille und ließen das rostige Weiß der Schultern durchscheinen; ein schwarzes Samtband nahm heute das blonde offene Haar von der Stirn zurück. Das war freilich keine Pariser Toilette, aber das Mädchen sah aus wie eine Elfe.

„Ach, das ist ja immer Lenas Jammer, Exzellenz,“ sagte die Gouvernante. „Ich sage schon lange kein Wort mehr —“

Die Baronin wünschte ihr, zu schweigen — der Minister kam eben vom See her.

Seine Exzellenz sah nichts weniger als magerfrisch und gutgelaunt aus. Unter dem Hut in die Stirne gedrückten Strohhut hervorfuhr sein Blick über die Damengruppe und blieb an der jungen Gräfin hängen. Sie stand noch — während des Gespräches hatte sie mechanisch einen etwas hochhängenden Zweig ergriffen und hielt ihn mit ausgestrecktem Arm fest — der weiße Kermel hing lässig, artig herab, es war eine charakteristische Stellung von edler, leuscher Ruhe.

„Ah, sieh da — eine Opferpriesterin im Kreuzenhain!“ rief er sarkastisch hinüber, als er näher kam. „phantastisch genug siehst du aus, meine Tochter!“

Für gewöhnlich begleitete er vergleichende Scherze mit einem kleinen, satirischen Lächeln, das sein Gesicht sehr platt und anziehend machte. Augenblicklich aber erschloß es in einem Nußdruck von Verdroffenheit. Er lächte seiner Gemahlin die Hand und setzte sich neben sie.

Während Grau von Herbeck die Schokolade einschenkte, erzählte die Baronin ihrem Gemahlu das Abenteuer mit dem Besitzer des Hundes; sie bekränzte ihre Mitteilungen lediglich auf das Erledigen des Hundes und berührte Giselas Beteiligung dabei mit keinem Wort.

„Der Mann versteht es, sich mit einem romanhaften Nimbus zu umgeben“, meinte der Minister, indem er die dargebotene Schokolade zuschob und sich eine Zigarette anzündete. „Er scheint den Sonderling spielen zu wollen und läßt sich mit seinen Millionen suchen — nun, das wird aufführen, wenn der Fürst kommt; er will sich ja vorstellen lassen, wie man sagt, und dann werden wir ihn und näher beobachten!“

Er sah sehr zerstreut aus, als er das sagte — seine Gedanken waren offenbar nach einer anderen Seite hin lebhaft beschäftigt.

„In dem Augenblick, als ich das weiße Schloß verließ, hob er nach einem kurzen Schweigen wieder an, „nahm Mademoiselle Cecile eine Kiste in Empfang, die dein Pariser Schneider geschnitten hat, Zutta!“

„Oh, das ist mir eine sehr angenehme Neuigkeit,“ rief die Dame. „Cecile hat schon gesammelt, weil die Sachen so lange ausblieben, und ich selbst hatte Angst, wie ein Schenkenputzel vor dem Fürsten erscheinen zu müssen.“

„Der Narr hat fünftausend Frank Wert angedeutet.“ berichtete der Minister.

Die Baronin sah verwundert auf. „Der Mann hat ganz recht,“ sagte sie. „Ich habe sie fünftausend Frank Belohnung gemacht.“

„Aber, liebes Kind, wenn ich nicht irre, hast du ja eben so und so viele Toiletten im Wert von achttausend Frank von Paris mitgebracht?“

„Allerdings, mein Freund,“ lächelte sie, „und es waren nicht acht, sondern sechzehn Frank — ich habe sie aus meiner Tasche bezahlt, und da vergißt es sich nicht so leicht.... Siebrigens bin ich sehr erstaunt, daß du dir nicht selbst sagst, wie es ein Ding der Unmöglichkeit für mich ist, Angélique, die nur für A. bestimmt waren, hier auf dem Lande zu tragen — eine so grenzenlose Geschmaclosigkeit wirst du mir höllisch nicht zutrauen.“

„Seit wann aber, liebster Fleury, konntest du meine Pariser Sendungen?“ fragte sie scherhaft weiter. „Das ist dir ja nie im Leben eingefallen!... Und dazu dies misanthropische Gesicht!... Ich will doch nicht hören, daß mit deinem neulichen Geburtstag die Grämlichkeit eingezogen ist?“

„Das alles klung nedend und wurde bezaubernd nativ hingeworfen, aber es enthielt schärfere Dolchstöße für den weit über zwei Jahrzehnte älteren Mann, der seiner vergötterten jungen Frau gegenüber auf keinen Fall alt werden wollte.“

Über sein unbewegliches Gesicht trat eine sahle Röte, und ein halbes Zähne teilte seine Lippen.

„Ich bin ein wenig verstimmt,“ gab er zu. „Aber durchaus nicht über deine Pariser Lappalaten, mein Kind, dort sitzt die Missätterin!“

Er zeigte auf Gisela. Die liebste hob die nachdenklich gesenkten Wimpern und sah ihren Siebenvater besorgt, doch fest und erwartungsvoll an. Sein scharfer Ton würde alle, die ihn näher kannten, erschreckt haben, auf dem Mädchengesicht aber zeigte sich keine Spur von Verlegenheit, und das reizte Seine Exzellenz offenbar noch mehr.

„Dein Arzt war eben bei mir, und da habe ich schöne Dinge hören müssen,“ sagte er mit schwerer Betonung. „Du widerstest dich seinen Anordnungen.“

„Ich bin gesund, seit ich seine Medikamente weggeschüttet.“

Der Minister fuhr empor, seine Augen öffneten sich weit und funkelten in magalem Born. „Wie, du wagst es —“

„Ja, Papa — es ist eine Art Notwehr von meiner Seite. Der Mann hat mich zu allen Jahreszeiten im verschlossenen Wagen spazieren fahren lassen; er hat nie geduldet, daß ich auf meinen eigenen Füßen auch nur einmal durch den Schloßgarten gehen durste — ein Trunk frischen Wassers war mir verboten wie tödliches Gift.... Als aber Lena vor einem halben Jahr zu kränkeln anfing, da verordnete er ihr vor allem frisches Wasser, Luft und Beweuna. (F. i.)

## Orts-Bauernschaft Nastätten.

Dienstag, den 6. Dezember 1921, abends 8 Uhr, im Hotel „Zur alten Post“

### Veranstaltung

wozu freundlichst eingeladen wird. Wichtiger Feststellungen halber ist vollzähliges Erscheinen dringend erforderlich. Der Vorstand.



Mand - Knauss - Kappler  
in la. Friedens-Qualität  
zu bequemen Zahlungsbedingungen.

**C. MAND**

Telefon 5 - COBLENZ - Schlossstr. 86-88

## Schokolade - Weihnachtsmänner

Marzipan-Kartoffeln, Delikatess-Honigkuchen  
Original-Albertkekse, Essbares Christbaumkonfekt

sowie Souchon-Tee empfiehlt

Konditorei Adermann, Nastätten

— Telefon 78. —

## Zum Selbststricken

empfiehlt in großer Auswahl:

Prima Rasiermesser, Rasier-Apparate, komplette Rasiergarnituren mit Kasten, Rasierseife, Nägele, Pinsel, Streichriemen, Rasierklingen, Haars- und Bartschneidemaschinen.

Robert Lenz :— Nastätten.

Statt der teureren Mandeln  
empfiehlt ich  
geraspelte Kokosnuß  
zu Backzwecken.

G. Bleutge, Drogerhandlung.

## Schlacht-Gewürze:

gem. Pfeffer (extra)  
geriebener Mayjoran  
gemahlene Nelken  
Muskatnüsse  
Kümmel

empfiehlt  
Konditorei Adermann,  
Nastätten — Telefon 78.

## Seifen-Stein

empfiehlt  
Emil Meyer, Malermeister,  
Nastätten (Nähe ev. Kirche).

## Puppen-Perücken

für Weihnachten  
sowie alle anderen

## Haar-Arbeiten

auch aus ausgesämmten Haaren  
werden gut und billig angefertigt  
im

Friseurgeschäft Anton Kern

Nastätten : Hauptstraße.

Nestle's und Kuseke's

wieder zu haben

G. Bleutge, Drogerhandlung.

## Chlorodont-Zahnspasta

Kaliflora " "

Bior " "

Soloolith " "

sowie Mundwässer

empfiehlt

Amts-Apotheke Nastätten.

**Lebkuchen**  
sowie  
**Lebkuchen - MÄNNER**  
für Nikolaus und Weihnachten  
empfiehlt

**Bäckerei Kilp, Oberstr.**

— (an der Schule) —

**Persil**

Jass wir Persil jetzt wieder kriegen  
Macht uns den Washtag zum Vergnügen

Jetzt ist das Waschen wieder eine Lust: im Nu ist die Wäsche fertig, blendendweiß, wie auf dem Rosen gebleicht. Dabei große Ersparnis an Arbeit, Zeit, Seife und Kohlen.

**PERSIL** ist das beste selbsttätige Waschmittel! Überall erhältlich nur im Original-Packung, niemals lose.

Alleiniger Hersteller: HENKEL & CIE, DÜSSELDORF.

Preis das Paket Mk. 7.—

## Crefos' - Dauerwäsche

Kragen und Vorhemden

(von Leinenwäsche nicht zu unterscheiden)

in großer Auswahl neu eingetroffen.

Echte Bielefelder Leinen-Kragen u. -Vorhemden

sind ebenfalls in modernen Formen zu haben.

**Heinrich Heuser :— Nastätten**

Oberstraße 6.

Telefon 77.

**Schönheit**  
verleiht ein rosiges, jugendfrisches  
Antlitz und ein reinor zarter Teint.  
Alles dies erzeugt die echte

**Stecknerpf-Seife**

die beste Lillienmilchseife.  
Ferner macht „Dada-Cream“ rote  
und spröde Haut weiss und sammet-  
weich. Zu haben in den Apotheken,  
Drogerien und Parfümerien.

Trächtiges fahrbares

**Rind**